

# J U G E N D

MÜNCHEN 1959 / NR. 52 / STADT DER DEUTSCHEN KUNST / PREIS 40 PFENNIG



## Die Warnungstafel

Der Förster Aichbichler war eine Seele von Mensch. Es war forstamtliche Vorschrift, alle im Walde herumjagenden Hunde rücksichtslos zu erschießen. Aichbichler wußte, was seine Pflicht war. Aber jedesmal, wenn er solch einen auf eigene Faust wildernden Hund eines Sommerfrischlers aufs Korn nehmen mußte, stieg ihm eine Träne ins Auge aus Mitleid mit dem schönen Hündel, dem er den Garaus machen mußte. Und die Erregung über die Exekution war bei ihm immer so heftig, daß er sie nur durch einen handfesten Rausch im Dorfwirtshaus niederschlagen konnte.

Da alle seine Blitten und Warnungen nichts fruchteten, so griff er zu einem andern Mittel. Eines Tages fanden die Spaziergänger am Eingang des Waldes eine Tafel, auf der folgendes zu lesen war:

### Warnung!

Derjenige welcher seinen Hund im Forste frei herumlaufen läßt, wird erschossen!

Die Forstverwaltung.

Als der Förster am Abend ins Wirtshaus kam, wurde er mit Halloh empfangen. Und der Gymnasialprofessor setzte ihm in einem längeren Vortrag auseinander, daß er a) nicht die Berechtigung habe, den Eigentümer eines Hundes, also einen Menschen, zu erschießen. Sofern er aber b) seine Berechtigung einen Hund zu erschießen, auf der Tafel bekanntgeben wolle, so habe er dies deutlich zum Ausdruck zu bringen.

Aichbichler hörte aufmerksam zu, rauchte nachdenklich seine Pfeife aus und verabschiedete sich mit den Worten: „Dös mit dem Hund dös werd i glei ham“.

Am andern Tage lasen die Sommerfrischler auf der Tafel:

### Warnung!

Derjenige, welcher seinen Hund im Forste frei herumlaufen läßt, wird erschossen, der Hund!

Die Forstverwaltung.

Bernhart Rehse

## Berliner Ohrfeigen

Im vorigen Jahrhundert fuhr der Sohn eines Bauern aus der Eifel mit der Eisenbahn nach Berlin. Er schilderte nach seiner Heimkehr die Fahrt, als käme sie einer Nordpolexpedition gleich. Und prahlte und prahlte. „Wie schön der Mond heut abend leuchtet“, lächelte der Vater und wollte damit sagen: im Grunde besitzen wir kleinen Leute in der Eifel das gleiche an kostbarem Erdgut wie die angeblich großen in Berlin. Doch der Sohn legte sofort los: „Dieser dürrige Eifelmond! Der Berliner Mond, das ist ein Ding!“ Da wurde der Vater zornig, und die der Sohn sich's versah, hatte er eine brennende Ohrfeige im Gesicht. „Du sollst du mal Berliner Ohrfeigen kriegen, Vater, das ist eine andre Sorte!“ sagte der Sohn verächtlich.

Hein

## Der Unterschied

Bei einem Sänger war ein Gärtner in Dienst, der eine große Schwäche für Alkohol hatte. Nur seine Treue und Ehrlichkeit und sein oft treffender Witz hielten den Sänger davon ab, ihn zu entlassen. Eines Tages trafen sich Sänger und Gärtner gerade am Hoftor. Letzterer schwankte wieder bedenklich, und die neue Bluse, die er erst ganz kurze Zeit trug, war voller Flecken.

„Es ist mit Ihnen denn doch nicht mehr auszuhalten. Fast jeden Tag betrunken



Oberberger

## Die „Jugend“ im neuen Jahr . . .

*Ein neues Jahr geht auf die Beise  
und schwingt das Glas als Wanderhut.*

*In der allhergebrachten Weise  
serviert die Bowle Lebensmut.*

*Die „Jugend“ hebt der Hoffnung Fahren  
als unentwegter Optimist.*

*Sie segelt froh im kleinen Kahn,  
der niemals zu versenken ist.*

*Und Ihr, die stets mit uns gefahren!  
Willkommen jetzt und steigt ein!*

*Die „Jugend“ rechnet nicht nach Jahren  
und Ihr sollt mit uns - Jugend sein!*

W. E.

Sehen Sie nur mal die Flecken auf der neuen Bluse!

„Ver-zehen Sie“, antwortete der Gärtner, „aber - so schlimm ist - das nicht mit mir! Diese Flecken kommen nicht vom Trinken!“

„Wovon denn?“ fragte der Sänger noch unwilliger.

„Ach, die Flecken - kommen vom - Verschütten!“

Hs

## „Ihr Diener“

Ein Wiener Gelehrter war ein geschworener Feind aller achtlos hingeworfenen Höflichkeitsskellen, wie sie besonders zu Anfang unseres Jahrhunderts in der lebenswürdigen Stadt an der Donau im Schwange war.

Als ihn eines Tages der Metzgermeister Niedermaler, bei dem die Professorsgattin ihr Fleisch einzukaufen pflegte, auf der Straße mit devoter Verbeugung grüßte, den Hut zog und „Ihr Diener, Herr Geheimrat!“ sagte, trat der Professor rasch auf ihn zu, faßte ihn an einem Westknopf und erwiderte ohne den grüblerischen gesenkten Kopf zu heben: „Sehr gut, daß Sie grad kommen. Also dann: b'sorgen S' mir sofort die Bücher, die mir der Feigler fürs dem Engen Gaßl zukommen lassen wollte und den Schnupftabak, mit dem mich der Apotheker hat aufsitzen lass'n und hernach auf dem Rückweg gehn S' bei dem Schlächter Niedermaler vorbei und sagen S' ihm, daß er mir die Semmerln extra liefern soll und net in der Leberwurst, göll.“

Da trat der verdutzte Schlächtermeister Niedermaler beleidigt einen Schritt zurück, setzte ostentativ seinen Hut auf und antwortete mit eisalter Stimme: „Das muß ein Irrtum sein, Herr Professor.“

Woraus der Professor wohlwollend lächelte: „I' hab mir's doch gleich denkt, daß Sie net mei' Diener sind.“

Bl.

## Aus Gründen der Taktik

Otto und Willi sind eng befreundet. Sie wohnen beide in Großberlin. Otto im Osten und Willi im Westen. Räumliche Entfernungen überbrückt das Telefon. Alter paar Tage telefonieren Otto und Willi miteinander. Otto bringt dann immer seine neuesten Witze mit langem Bart an den Mann. Er meint, telefonisch macht sich das am besten, weil man dabei nicht das dumme Gesicht am anderen Ende der Strippe zu sehen bekommt.

Seit einigen Tagen hat Otto aber trotzdem die telefonischen Beziehungen zu seinem Freunde Willi abgebrochen. Mit der kurzen Erklärung, Willi möge ihm schreiben, je öfter, desto besser. Und das aus Gründen der Taktik, aber davon verstehe Willi ja nichts.

Gestern trafen sie sich im Kaffee. Otto ließ sich vom Ober acht Postkarten bringen und schrieb sie alle acht - an sich. Darauf ersuchte er seinen Freund, jeden Tag eine Karte in den Kasten zu werfen. Willi fragte nur zurück, ob er sonst noch etwas für Ottos Gemütszustand tun könne. Nein, das genüge.

Am siebten Tag ruft Otto an. Willi hält den Hörer sprachlos in der Hand. Entweder ist er verrückt oder im Draht eine Fehlverbindung. Aber er hört doch ganz deutlich Ottos Stimme: „Ich gebe den Bericht noch einmal in langsamer Form, für alle Hörer, die mitschreiben wollen: Habe - mich - gesehen - mit - dem - Briefträger - verlobt!“

Willi nimmt sich eine Taxe und fährt zu seinem Freund. Unterwegs fragt er den Chauffeur nach Irrenanstalten und Privatkliniken aus.

Otto fällt ihm gleich um den Hals. Dann führt er Willi ins Zimmer. Dort erhebt sich eine nette, junge Dame, die Otto als seine Braut vorstellt. Willi merkt immer noch nichts. Otto muß ihn erst auf eine Dienstmütze aufmerksam machen, die zum - Fräulein Briefträger gehört.

Bl.

Unser Titelbild stammt von Max Spielmann



H. Geiseler

## Der Marsch

Von

Otto Bräun

Ein Knabe war ich von zehn Jahren  
 Und sprang hinan den hohen Wall,  
 Drang mir ans Ohr von den Hufaren,  
 Den grünen, der Trompeten Schall,  
 Und ritt der Zug in schwerem Takte,  
 Dem Haus des Obersten vorbei,  
 Wie mich der Marsch, der alte pachte,  
 Mit Lust und Mut und Schrecken pachte,  
 Ein Knabe war ich — einerleit!

Und war ein Jüngling. Manche Flocke  
 Vom Winter Schnee, kristallen rein,  
 Schmolz auf dem grauen Waffenrocke,  
 Und ich litt zitternd Not und Pein:  
 Wir hatten meinen Freund begraben,  
 Die Salve scholl, der Marsch erklang,  
 Mein junges Herz litt um den Knaben,  
 Den edelsten und besten Knaben,  
 Und aller Edlen Opfergang.

Die laute Zeit ward plötzlich leise.  
 Ich ließ das schönste Mädchen stehn.  
 Sie wollte, nach des Märches Weise,  
 An meiner Brust im Tanz sich drehn.  
 Sie lockte doch, bis ich mich wiegte  
 Mit ihr, dem jungen Knospfenherz,  
 Und jene Marschmusik verfieste  
 Und jene wilde Zeit verfieste  
 Und jener Klang von lauterm Erz.

Nun ist er wieder aufgesprungen.  
 Ich folg' ihm, und schon laucht der Sohn,  
 Von solcher Rhythmen Schritt bezwungen  
 Dem hellen, herrlich harten Ton.  
 Und oftmals wird er noch erkönen.  
 Bis die Gewalten dieser Welt  
 In Gottes Händen sich veröhnen,  
 Zu heitrer Einheit sich veröhnen,  
 Im Marsch, dem sich der Tanz gefellt.

# Silvester-schnee

Die heitere Geschichte einer grotesken Erfindung / Von Rudolf Schneider-Schelde

Wintersport? dachte Professor Kühnlein, der bewährte Gelehrte und große Erfinder, gut, ausgezeichneter sogar! Er blickte zum Fenster seines Arbeitszimmers hinaus in milde föhnlige Luft auf feuchte Felder, die in diesem Jahr noch keinerlei Bekanntheit mit Schnee gemacht hatten. — Aber, dachte er weiter, wenn es nun nicht schneit? Wenn es gar niemals mehr schneien wird? Was dann mit Wintersport? — Er grübelte den Möglichkeiten solchen Naturgeschehens nach und tauchte unvermutet am andern Ende seiner Überlegungen mit einem phänomenalen Einfall wieder auf. — Machen wir flüsternde er heiß vor sich hin.

Wie? — Wenn kein Schnee fällt, ist Schnee begehrt, dachte der Professor etwas später, von Ende Oktober bis Mitte März herrscht Hochkonjunktur in Schnee, sozusagen, den Markt beherrscht die Nachfrage, der leider allzuoft kein annähernd genügendes Angebot gegenübersteht. Kein Zweifel, daß mit Schnee unter gewissen Umständen sogar ganz ausgezeichnete Geschäfte zu machen wären, von allem andern zu schweigen!

Professor Kühnlein sah durch seine Brille in den wolkenlosen Himmel, der reine Frühlingsstimmung zeigte. Sein Erfindergehirn arbeitete; sollte der große Schlag — dem er oftmals im Leben nahe gewesen war — diesmal gelingen? — Man muß einfach Schnee fabrizieren, erkannte er, schönen, körnigen Pulverschnee erster Qualität, wie ihn die Skiläufer lieben, den fröhlicheren kann man ermöglicht an Gartenbesitzer verkaufen, für Kinderrodelschnee oder Schneebeschlachten, man wird reisenden Absatz finden. Ich werde Schneewerke errichten, träumte der Professor, Kunstschnee-System Kühnlein, einfacher noch Kühnleinschnee, geschützt in allen Kulturstaaten der Erde, und ich werde vom Reingewinn endlich in den Süden reisen und die ewige Sonne kennen lernen können.

Professor Kühnlein ging sofort ans Werk. — Woraus besteht Schnee? fragte er sich. Er hatte keinen zur Hand, um die Frage persönlich zu untersuchen, aber er wußte, daß Schnee zur Hauptsache aus Wasser besteht. Es mußte ein Kälte sein, diesen Vorgang künstlich hervorzuufen, es hatte offenbar noch niemand daran gedacht. Der Professor begab sich in die Gemächer seiner Gemahlin hinüber und borgte sich ihren Parfümzerstäuber aus.

In seinem Laboratorium angelangt, stellte er sofort Kälte her, ließ Ammoniak verdampfen, streute Viehsalz und verfolgte mit dem Thermometer in der Hand gespannt das Sinken der Temperatur. Bei Null Grad fing er an bedächtig Wasser aus dem Parfümzerstäuber in die Luft zu spritzen und erreichte, daß sich allmählich um ihn herum kleine Wasserfäden bildeten. Doch bildeten sich an dem Rand der Schalen und des Tisches, an welchem der Professor experimentierte, unzweifelhaft auch Eiskristalle, und an diese allmählich hielt er sich, kratzte sie mit dem Kaffeelöffel zusammen und war ängstlich bemüht, sie vor jedem warmen Lufthauch zu hüten. Umsonst, schon durch die nähere Betrachtung allein zerflossen sie wie Butter an der Sonne.

Immerhin, stellte Professor Kühnlein fest, nur dürfte sich empfehlen, andere chemische Grundstoffe bei dem geplanten Kunst-

schnee zu verwenden, da ja eben die Schwäche, welche dem natürlichen Schnee angesichts höherer Temperaturen anhaftet, vermieden werden soll. Wie wär's mit Gips? erwog er flüchtig, oder mit Mehl,

oder mit einer Mischung aus Zucker und Leim?

Gedacht, getan; der Professor begann eine großzügige Versuchsreihe, die indes zunächst nicht die erhofften Ergebnisse zeitigte. Aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Professor Kühnlein kam durch einen Zufall darauf, beim Rasieren, aber es war nicht Seifenschium, der ihm die Erleuchtung brachte, sondern ein Stückchen seines Gummischwammes, das sich in seinen Bart verheddert hatte. — Gummi, nicht roter, selbstverständlich weißer, nicht fester, selbstverständlich flüssiger, Gummilösung also mußte eine nahezu ideale Grundlage für Kühnleinschnee sein. Es mußte gelingen, winzige Teilchen Luft in Gummibällchen oder Bällchen einzufangen, Luftkörnchen mit einem Gummihäutchen zu umgeben gewissermaßen, vielleicht mit etwas Zusatz von Gas, welche in die Luft gespritzt einen herrlichen, elastischen, dauerhaften, gegen jede Temperatur und sogar gegen Regen widerstandsfähigen Schnee ergeben würden. — Welche Vorzüge übrigens gegenüber natürlichem Schnee: Keine harten Stürze mehr für Sportsleute und die es werden wollen, keine Verrenkungen, Beulen oder Schrammen; wie gefedert gleitet du wunderschön dahin und fällt auch wie gefedert!

Kühnlein verwirklichte seine Idee sofort. Es gelang ihm, durch Umbau einer Farbspritzpistole eine Konstruktion zu erzeugen, in deren genial erdachteter Mischkammer Luft mit Leuchtgas gemengt und derart in weißgefärbter Gummilösung versprüht wurde, daß sich besagte hauchdünne, hauchleichte zauberische weiße Bällchen von unterschiedlicher ungefährer Erbsengröße bildeten, welche unter weiterem Luftdruck in einem fabelhaften und ergiebigen Strahl versprüht werden konnten. Die märchenhaften Gebilde schaukelten tänzerisch durch die Luft und ließen sich je nach dem Mischungsverhältnis früher oder später irgendwo nieder, manchmal auch gar nicht wie beim ersten Versuch des Meisters, als er der Mischung zu viel Gas beigepritzt hatte, so daß sein gesamter Schneefall auf Nimmerwiedersehen in den Lüften verschwand. Aber das waren Anfangsschwierigkeiten, welche nicht viel besagen wollten.

Am Neujahrstag, bei strahlender Sonne und zehn Grad Wärme überraschte der Professor das Häuserviertel am Rand der Stadt, wo er wohnte, mit einem prächtigen Schneefall mitten aus heiterem Himmel. Ganz leise hatte er alle Vorbereitungen getroffen, und nun stand er auf dem Dach seines Hauses, den Gartenschlauch in der Hand, den er vorläufig benutzte, und dirigierte den flockigen, schaumigen, zum Himmel schießenden Wirbel nach rechts und links, über die Dächer der benachbarten Häuser hin, über die Lindenallee und die Vorgärten der schmucken Straße, über den Hof einer Schule, die in der Nähe lag. Das Phänomen fand gebührende Aufmerksamkeits.

Vom Dach aus sah der Professor, wie sich die Menge neugierig mit dem noch nie geschauten Wunder zu beschäftigen begann. Erste Männer rieben die Substanz ratlos zwischen den Fingern und rochen daran, Jungen fielen mit Hallo darüber her, und irgendwo tauchte auch schon ein reizendes Sportgirl mit geschulterten

## Heimweg

Die beiden Müller gingen voraus  
Und Daisy und ich folgten leise.  
Vom Schulhaus weg zum Elternhaus  
Ging unsere fröhliche Reize.

Die Müller erörterten breit und lang  
Die Fortschritte ihrer Kinder.  
Daisy war sehr gut in Gesang  
Und in Turnen und Zeichen nicht minder.  
Da kehrte sich meine Mutter um  
Und meinte, ein Vorbild müßte  
Mir Daisy sein. Ich nickte stumm,  
Weil Daisy mich eben küßte.

Fritz Stüber



Spielmann

Skiern auf. Es war der erste Schnee seit langer Zeit, es war eine große Neujahrsfreude für alle Welt, Professor Kühnlein sah milde lächelnd auf das Treiben und drehte den Hahn etwas weiter auf. — Wartet nur, bald, — dachte er. Bald wird dieser ländlerische Reigen sich über Wald und Felder erstrecken bis in unsre geliebten Berge hinein, euch allen zur unge-trübten Lust, die jungen Leiber unabhän-gig vom launischen Wettergott im Winter-sport zu stählen, und mir zur Freud. — Vor seinem geistigen Auge tauchten bereits die gewaltigen Kühnlein-Werke auf, die er ins Leben zu rufen beabsichtigte, mit eigenem Gleihschluß, mit eigener Kautschuk-gewinnung; Jeder Winterkurort würde sein Kunde und damit sein eigener Schneemacher werden, Wintersport jederzeit, überall — gigantisch auszudenken, sogar in den Tropen!

Kühnlein drehte die Spritze noch etwas weiter auf, ein mächtiger Schwall drang daraus hervor und streifte ihn und un-glücklicherweise auch die Zigarre, die er im Mund hielt. Es gab einen Knall oder genauer eine Milliarde Knällchen, die sich wie ratterndes Miniatur-Maschinengewehr-



Brüno

feuer mit abertausend blauen Flämmchen und Fünkchen überstürzten, den weißen Strom entlangrasten in unbegreiflicher Ge-schwindigkeit und unzählbaren winzigen Explosionen, über die beschabten Dä-cher, die Vorgärten, die Lindenallee und den Schulhof hin, dann hatte der Spuk ein Ende. Der Schnee war fort, alles war fort, nichts war geblieben außer ein bißchen Gestank von verbranntem Gummi.

Die Menge stand staunend auf der Straße. Es war nichts passiert, aber sie fühlte sich dumpf beunruhigt und einge-schlossen wie in einem Kreis der blauen Wunder. Manche gingen rasch mit geducktem Kopf davon. Professor Kühnlein hatte die Katastrophe sofort durchschaut. Ihm war der Bart etwas versengt, das war alles. — Das Leuchtgas! erkannte er schmerzhaft. Aber er war nicht der Mann, sich entmutigen zu lassen. — Das Leucht-gas war ein Fehler, erkannte er, und sich der Dachluke zuwendend, den Gartenschlauch in der Hand, hatte er bereits neue Hoffnung: Helium selbstverständlich, Helium mußte es sein, das an die Stelle des Leuchtgases trat, Helium brennt nicht! Und er beschloß, sofort darum zu kabeln.

## JAHRESWENDE

Von Last gebückt wie Mummien ziehn  
zwölf alte Monde, lang verwacht —  
Da herrscht der Wald, die Rehe fliehn —  
Sie tragen, was sie eingebracht  
an Herzeleid und frostig Not,  
steht niemand, der noch Abschied bot,  
Vom Turm nur schlägt die Mitternacht.

Da wird wie hell der blanke Schnee,  
als tanzten Sterne durch die Länder  
des Erdenrunds und wo ich steh  
hüllt mich die Buntheit der Gewänder.  
Ein neues Jahr, hochangetan  
von zwölf Vasallen, schaut mich an,  
es leuchten Schuh und Bänder.

Vergessen ist die Mummenschar  
mit dem, was sie geladen,  
wir folgen lachend, wunderbar  
aufleuchtenden Tiraden.

Als hätten Greis und Knabe sich  
begegnet, und so meine ich,  
zur Nachfolg eingeladen.

Was schaut ihr euch noch ängstlich um,  
und sucht nach den Verbannten?

Die Zukunft ist das Heiligum  
zwölf Monde die Trabanten.  
Da schreit ich mutig durch das Tor  
die Freude gibt ihr Lied ins Ohr  
mir, ihrem Abgesandten.

Herbert Böhm e



Lebensfreude (Wandbild)

H. Geiseler



Albert Reich

## IM KÜNSTLERHAUS AM LENBACHPLATZ KAMERADSCHAFT DER KÜNSTLER MÜNCHEN EV.

### Bunter Nachmittag im Künstlerhaus

Der Bunte Nachmittag am letzten Sonntag, der zweite nun, seitdem ins Künstlerhaus als neuer Geschäftsführender Präsident Robert Scherer eingezogen ist, war wiederum ein schöner Erfolg. Wenn Künstler vor Künstlern spielen, hat das allemal einen besonderen Reiz. Bühne und Parquet sind miteinander verwandt. Man kennt und versteht einander, der Kontakt ist von vornherein da und das Ganze ist sozusagen eine Art Familienfestlichkeit. Dies alles und die Grundidee dieser Bunten Nachmittage, in zwei Stunden den Extrakt eines abendfüllenden Programms zu geben — Intendant Fischer ist da bei der ersten Veranstaltung gleich beispielgebend vorgegangen — das trägt viel dazu bei, diese neue Abwechslung im Künstlerhaus beliebt zu machen. Ganz abgesehen davon, daß der Reinerlös des schönsten Zweck in der heutigen Zeit zugeführt wird, nämlich für Liebespakete an Soldaten, in diesem besonderen Fall an feldgraue Künstlerkameraden.

So war denn auch am letzten Sonntag der Festsaal gedrückt voll. Unter den vielen Gästen bemerkte man Gauleiter Staatsminister Wagner. Einen der Programmpunkte mit Sternen verkörperte Werner Kröll, dieser einzigartige und ganz wunderbare Parodist, der denn auch zahllose imaginäre „Vorhänge“ bekam und dem Fritz Hornmann, der humorvolle Ansager vom Reichssender München, dafür danken konnte, daß er sich ganz besonders für die Gestaltung dieses Nachmittags eingesetzt habe. Heinz Butz und Alfons Tiefenböck, ebenfalls

vom Reichssender München her längst bekannt, zeigten ihre Kunst in temperamentvollen Klavierduos. Fred Krausnecker und Otto Gerd Fischer erfreuten mit heiteren, sich warm ins Gemüt einschmelzenden Liedern. Und das Ganze löste das Kleine Rundfunkorchester ein, unter Leitung unseres Franz Mihalovic, als Dirige und Geiger.

### Neue Löns Lieder

Im Mittelpunkt des jüngsten Kammermusikabends der Jungkameradschaft stand die Uraufführung von fünf Liedern nach Gedichten von Hermann Löns. Dem innig volksliedhaften Tonfall der Verse entsprechend hat der sehr junge Komponist Michael Kuntz eine volksliedhafte schlichte und klare Melodieführung, Harmonik und Form erstrebt. Er hat dies mit Glück getan und, ohne in billige Wald-

und Wiesentöne zu verfallen, die Stimmungen der Gedichte in reizvollen und einprägsamen Gesangswesen nachgezeichnet. Die besondere Anziehungskraft dieser neuen Lieder liegt in der echten, frischen Natürlichkeit, in dem erquickenden Unproblematischen ihrer Haltung. Bemerkenswert und erfreulich sind auch die unaufdringlichen, sehr leichten und durchsichtigen Klaviersätze, die der Komponist selbst mit feinem Klanggefühl spielte. In der sympathischen, durch die helle, liebevolle Anmut ihrer Stimme fesselnden Sopranistin Marga Ritter hatte Michael Kuntz eine vorzügliche Interpretin seiner stimmungsmäßig vom zart Melancholischen bis zum tänzerisch Heiteren reichenden Liedereihe.

Mit viel freundlichem Beifall, wie diese Uraufführungen, wurden auch die übrigen Darbietungen des Abends aufgenommen: Zuerst die sehr saubere und mit natürlichem musikalischem Feingefühl geformte Wiedergabe der Schumann'schen „Abegg-Variationen“ durch die Pianistin Marfott Vautz; dann eine Gruppe Hugo Wolf's Lieder nach Gedichten von Mörike, denen die Mezzosopranistin Machtild Breimann ausdrucksvollen zarten Wohlklang ihrer Stimme lieh, und zuletzt auch der gediegene Vortrag des Mozart'schen Klaviertrios in E-dur durch die Herren Kerr (Klavier), Deuber (Geige) und Schmidt (Cello). Die Begleitung der Wolf-Lieder hatte Rudolf Erb übernehmen. Eine weitläufige Liederguppe von Felix Hörner mußte wegen Erkrankung der Sängerin leider ausfallen und für ein späteres Konzert zurückgestellt werden.

Dr. A. Würz

### Weihnachtsabend im Künstlerhaus

Alle Kameradschaftsmitglieder, die ohne ein geeignetes Zuhause sind, werden für den Abend des 24. Dezember zu einer intimen Weihnachtsfeier ins Künstlerhaus eingeladen.

Wegen der Platzverhältnisse und wegen der kleinen Weihnachtsüberrassungen, welche für die Gäste vorbereitet werden, bitten wir um unverbindliche Anmeldung im Büro des Wirtschaftsbetriebes (in der Halle).

Beginn der Feier um 19 Uhr.

Kameradschaft der Künstler München



Bal' nieam'd mehr singa mag  
Na kimmt der jüngsti Tag

Drum singt's und denk't's da dro  
Na' kon er Enk nit o.

J. Wackerle

Franz v. Kobell

# Der erdhafte Jackl

Von Karl Spengler

Wer Fris Brösche nur von hinten sah, wenn er im Dorf oder in der Umgebung herumstreifte, der mußte glauben einen fradledernen Holznecht vom hintersten Hieb vor sich zu haben.

So echt war Fris Brösche — von hinten. Der abgefagte Hosenboden seiner ehemals schwarzen Lederhose, die Lodenjeppie mit dem ausgebleichten grünen Kragen und das verwaschene Miesbacher Hütl stempelten ihn zu einem Eingeborenen, der mit selbstverständlicher Würde die Tracht der Väter trägt. Die Vater Fris Brösches stammten aber aus der Kurnrat, was jedem offenbar war, der den Nachkommen von vorne sah. Mit der seltsamen Verwandlung Frisens hatte es aber eine befondere Verwandtschaft.

Der Ruf nach dem unverfälschten Volkstum, der allerorts ertönte, war auch an Brösches Ohr gedrungen und hatte seine lichtbildnerische Seele in Wallung gebracht, die umso höher schwoll, als die Ergebnisse seiner forscherischen Streifzüge in zahlreichen Heimatzeitschriften reisende Nachfrage fanden. Seit einigen Monaten hatte er das Oberland zu seinem Jagdgebiet erwählt, nachdem er sich als verkierter Kenner des Brauchtums bei einem Rändler die nötigen Kleidungsstücke erhandelt hatte, in denen er seine Pirschgänge zu unternehmen gedachte.

Und so kam's. Manche taufrische Schöne hatte er schon auf Hochalpen eingefangen und mannde Bräutche, von denen bisher kaum die Kunde bis zur Elbe und an die Spree gerungen war, schwarz auf weiß festgehalten. Seine Spezialität waren Typen; sorgen-



Karl Roth

## Der Sylvester-Pessimist

„Det liewe ik. Noch 'ne Stunde Audienz an der Haltestelle und ik bin nächstes Jahr zuhause.“

durchfurchte Mütterleinsgesichter unter Kopfschindeln, raffige Bauernköpfe mit kühnen Adlernäsen, schallhafte Dirndln und verwogene Burischen. Wie ein baldender Auerhahn umgürtete er sein Dpfer, verschmähete auch nicht ihm das Keckel zu trahen, wie man hierzulande sagt, indem er die Mundart der Landbewohner gebrauchte. Das wirkte dann im Verein mit seinem „älplerischen Kostüm“, wie er es nannte, ganz echt.

Neulich, es war an einem Samstagnachmittag, ging er wieder mit geschulterter Fotobur auf einem Gangsteig, das dem Berg zu führt. Er pfiiff in aller Gemütserube sein Lieblingslied „Im Grünwald, im Grünwald is Holzaurien — — —“ und dachte an nichts. Auf einmal schrak er zusammen, wer stand vor ihm? Ein kapitaler Holznecht.

Es war der Ärtter-Jackl, der wildeste Heler im ganzen Revier. Er schaute dein wie ein Feld voll Teufel und der suchteste Wollbart, der ihm wie eine Kranenwitwende vom Kinn wucherte, milderte den Ausdruck nicht.

„Dha“, sagte der Jackl, denn sie wären brinabe aneinandergeprallt.

„Eha“, sagte Brösche geistesgegenwärtig und feste rasch hinzu, als er merkte, wie sich der Holter an ihm vordrängte: „Zeichen Sie, geht's da auf's Gwänd binzumi?“ Brösches Herz bubberte vor Freude über diese prachtvoll gestartete Nebenwendung, aber Miel sagte nichts weiter als „Han?“

„Ob man da aufs Gwänd binzumi kommt?“ „A se meana E“, begriff jetzt der Jackl, „a Stund a drei wern E' fäs no hi han.“

„Kommen Sie her vom Gwänd?“ warf Brösche rasch ein, um den dünnen Unterhaltungsfasen nicht abreißen zu lassen.

„I kimm vo der Arbeit“, sagte Jackl. „Sö sin wohl a Holzfäller, nöch!“

„Han?“ „Ob E' ein Holzfäller sind?“ „Jetzt ging dem Jackl eine Stallaterne auf.“ „A so? Dein Herfchtant bin i, ja.“ „Als Holzfäller!“

„Freili.“ Brösche zwinkerte mit einem Auge. „Und n' bieten wildern tun E' aa?“

„Han?“ „Bildern, mein i?“

Jackl schaute dem sonderbaren Ausfrager holzengrad in die Augen. „Da is ma garnit betannt“, sagte er.

Brösche zwinkerte befriger „Ma?“ „Das fan a so dumme Gschichten in de Guada.“

Brösche sah ein, daß er auf diese Weise nicht weiter kommen könne, aber er mußte ein im Volkstum schlecht verkierter Bildberichter gewesen sein, wenn er für diesen Fall nicht eine neue Finte auf der Pflanze gehabt hätte. Er hatte aus der Zeppentafel des Holzers ein Pfeisencorb spizen sehen und diese Wahrnehmung sollte ihm die Brüste zu dem ersten Schnapphuck bauen. Er zog aus der Tasche eine tabakgefüllte Schweinsblader, wickelte sie auf und reichte sie Jackl bin.

„Den Tabak müssen S' amal versnaden!“ Jackl schaute den freunblichen Herrn erst an wie einen, der es nicht recht beisammen hat, griff aber dann doch zu.

„Das is was feines!“ verführte Brösche, „das is a Latalia, wie ihm Thema gerschalt hat.“

Jackl blieb unergründet. „Den Ludwig Thoma wern E' wohl gekannt haben?“ forschte Brösche in schärferem Ton weiter.

„War böe derfell Krattler, wo an Hansbauern sein Ganjerer gschloht hat?“ erwiderte Jackl, während er bedächtigt seine Pfeife stopfte.



Fronttheater

Cläre Irlc

„Weißt, die ganze Bewunderung macht einem nur halb so viel Spaß, wenn die pikierten Blicke der Damen fehlen.“



Karl Roth

## Erschütterung

„Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern.“

„Setz du mal 'n Seemann sowas von Grog vor.“



Da wußte Bröske nichts mehr zu entgegen. Konnte es sowas geben? Da lebte ein Volk in dieser herrlichen Bergnatur, dieses Volk wird befangen von Dichtern und es weiß nichts davon, reinweg nicht! Gab es das?

Fast hätte er darüber vergessen, seine Kamera von der Schulter zu nehmen, die Entfernung abzufahren, die Belichtung und die Blendeneinstellung einzustellen, wenn er kein so verkorkter Volkstumsjäger und Typenspezialist gewesen wäre. So aber schnarrte der technische Vorgegang gleichzeitig mit dem instinktiven Gedankenablauf ab, begleitet von der Beförderung, das edle Bild, diesen Sechzehnjährigen einer Holzbadertypen nicht zu vergrämen.

Jetzt hatte der Jacht die Pfeife geklopft. Er schaute auf und gewahrte die geladene Fotobürde in der Hand Bröskes. Dann blickte er prüfend zum Himmel empor. Bröske fürchtete das Salinimite.

„Auffigst, fünf Komma sechs, weniger fei gar net!“ mahnte er.



**Val-Eckhardt**  
Leinen- u. Wolle-Spezialhaus  
Fachsenstr. 5-7 München Fernspr. 1991-93

**Büro-möbel**  
Kleinerer Möbelbedarf  
Küche, Schränke, Tische  
Telefonnummer: 51 36  
Fernruf: 4371, 43437  
Bestellen Sie unverbindlich Katalog und Preisliste!

Werke  
Zeitschriften  
Kataloge

Graph. Kunststalt W. Schütz  
München, Hietzstr. 8-10, Telefon 20763

**Zeichenpapiere**  
STAHNHART hochtransparent u. äußerst zäh

Alles für das Konstruktionsbüro  
**ZEICHENBEDARF Otto Schiller**  
München, Briener Str. 34, Tel. 57 6 50

**Abecon München**  
Hans Seibold

Sonnenstraße 15  
neuen Postfachamt  
Tel. 597 239-  
597 332

**Büro-Möbel**  
aus Holz  
und Stahl  
sofort lieferbar

## Hands up mit Happyend

Was ist doch die Revolvermündung für eine prächtige Erfindung. Der Kriminalfilm wäre ohne dieselbe längst schon abgetan. Es lebe hoch die Platzpatrone. Ein kleiner Schuß regt immer an.

Alsdann benötigt man ein Schloß, und zwar je älter, um so besser. Dort nach, bewehrt mit einem Messer ein Bösewicht auf hohen Ross. Wind peitscht, Hand heult. Die Tür klappt zu.

ein blondes Mädchen wimmert: huu—  
Du denkst bedrückt: wie das wohl endet, inzwischen aber wird das Bild in eine Nachbar überblendet, aus der ein Negerlächeln quillt. Zwei Herrn in grauen Knickerbockern sind sehr verdächtig, denn sie sitzen mit schräg herabgezogenen Mützen dicht vor dem Bartisch auf zwei Hockern. Doch sind die Schurken so gewiegt, daß sie die Polizei nicht kriegt.

Ein junger Mann, den's niemals graust, nimmt nun auf seine eigne Faust die Mörder-fest. Er wird zum Rächer. Wild geht die Flucht teils vor Dädel, teils auch durch finstere Kaschemmen. Nichts kann den jungen Mann mehr hemmen.

Leicht blutend steht er da am Ende, und in der einen seiner Hände packt er die Schurken fest am Ohre. Doch in der andern, hold und leise, hält er die blonde Ellinore, und flüstert was von Hochzeitsreise.

Scht, überwunden sind die Klippen. Schluß, Großaufnahme: Zwei Paar Lippen.

W. Hammond-Norden

## HORST STOBBE

Bücherstube / München / Ritter-v.-Epp-Platz 8

Moderne Buchkunst und Graphik  
von Menzel bis zur Gegenwart  
Katalog auf Wunsch kostenfrei

Verlangen Sie  
überall  
die

„JUGEND“!  
das beliebte Blatt  
der Künstlerschaft  
Münchens

„Wi — — — ?! Was?“

Da blieb Bröske zum zweitenmal die Rede aus. Gab es das? Da lebt dieses unwichtige Volk tagaus tagein in seinen Wäldern, in seinen Bergen, fällt Bäume oder melkt Kühe und wenn ihm ein technisch und kulturell aufgeschlossener Mensch begegnet, dann — gab es das? Das gab es. Hätte Bröske gewußt, wie oft der Jittern-Jacht vor bedeutungsgleich schnappenden Kameras der Sommer- und Winterfischer (und -fischlerinnen) stand, wie oft er in diesen Augenblicken mit volkhafter Gebärde die Rechte an den Hofenträger legte und mit der geballten Linken die knorrige Pfeife umschloß, hätte er das gewußt, so wäre sein Staunen geringer gewesen.

Er wußte aber dem Jittern-Jacht dann wohl auch eine andere Schilderung gegeben haben, als er sie später unter das fertige Bild legte: „Zwischen sonnenden Lantinen und röhrenden Bierstaken hauß dieser erhabte Holzfäller im oberbayerischen Gamsgebirg.“

## Hafmann - The Radiomann

Baderstraße 55 / Fernsprecher 26 409  
Auf Wunsch  
Teilzahlung.  
**Kühlschränke**  
STAUBSAUGER  
Alle Rundfunk-Marken-Apparate  
Moderne Werkstätte



Christian Schwarz & Sohn

Werkstätten für

Maß-Aniformen aller Art  
zu München

Telefon 52852 Dreilloyerstr. 12

## Pianos und Flügel

neu und gebraucht. Auf Wunsch Teilzahlung, sehr preiswert bei PIANO-SCHERNER, Dönerstr. 22/II, geg. d. Reiskeller

## 50%ige dauernde Erwerbsunfähigkeit

bedingt ebenso wie bei Todestfall u. Erbschaft

volle Auszahlung

der versicherten Summe.

Dadurch bieten wir allen Volkskreisen

allumfassende Fürsorge

**Bayerische Beamtenversicherungsanstalt**

Allgemeiner Lebensversicherungsvertrag „Jugendlichkeit“



München  
Lenbachplatz 4

Versicherungsbestand  
340 Millionen

# BUHECKE DER JUGEND

## NEUE ROMANE

**Das Zaubernetz.** — Der Liebesroman des jungen Eichendorff von Hans Brandenburg. — Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin 1939. 232 S. Mit Federzeichnungen von Dora Brandenburg-Polster.

Unglückliche Liebe wirkt auf Dichter zuweilen fördernd. Dies erleben wir in vorliegender Erzählung an dem jungen Joseph von Eichendorff, der seine überschwängliche Neigung einer verheirateten Frau schenkt, im Aufbruch des Hitzens, zwischen Verzicht und Gewähren gestellt, reift er vom Jüngling zum Manne, vom unbewußt Schwärmenden zum gestaltenden Dichter.

Man fühlt sich der lockenden Frau Hermann zu Dank verpflichtet, daß sie die Quelle der tiefempfundenen Lyrik, die in dem Jungen Adeltier verborgen lag, durch ihre verspielte Koketterie zum Springen bringt. Auch ihr sind die schönen Verse und Sonette zu danken, die die Erzählung durchranken und die immer wieder die Herzen der Menschen gefangen nehmen werden.

Um dieses Erlebnis herum weiß der Verfasser mit starker Einfühlungsgabe und biographischer Traue die fröhlichen Stimmungen des jungen Eichendorff, ihre Heimkehr auf das väterliche Schloß, das Leben adeliger Kreise Österreichs und das Hereinbrechen düsterer Zeiträume zu schildern.

Die Handlung umrahmt der Zauber romantischer Landschaft. Die Federzeichnungen von Dora Brandenburg-Polster spiegeln den Geist der Erzählung lebendig und treffend wider.

Elisabeth A. Stolze

**Der kleine Ost.** Roman von Kurt Ziesel. Adolf Luser Verlag, Wien. 461 S. Leinen RM 6.50.

Ein Dienstmädchen vom Lande, das in der Stadt Stellung findet und dabei einem schneibaren Doppelgänger ihres verstorbenen Geliebten begegnet, einem, der indessen ihre erneut aufkommende Liebe nicht verweigert.

Ziesel, der wiederholt ein überraschend sicheres Gefühl für den Aufbau einer Szene verliert, trägt diese Geschichte in einer sehr gehobenen, sehr anspruchsvollen Sprache vor, ihr verdankt das Buch schöne, ausdrucksvolle Partien, andererseits aber deckt sich dieser Stil freilich häufig nicht mit dem natürlichen Gedankengang derer, welche im Mittelpunkt des Romans stehen.

Kristl



Dora Brandenburg-Polster

### Kalenderreise im Vaterland

Zu drei verschiedenen Jahreszeiten laden die Kalender der Verlagsanstalt Carl Gerber, München ein. Der weiß-blaue Postillon (Bayeren-Kalender) leitet den schönen Bildern voran, die den künstlerischen Schmuck und die malerische Pracht unserer Heimat, von bekannten Photographen aufgenommen, zeigen. Unter dem Porträt des Tiroler Bauern (Ostmark-Kalender) verbirgt sich eine Bilderwanderung der herrlichen Ostmark mit ihren Bergen, alten Städten und Seen. Sie will uns Anregung und Erinnerung zu fröhlichen Urlaubstagen sein. Die dritte Kalenderreise (Deutschland-Kalender) führt durch die ganze, weite Landschaft Groß-Deutschlands, im Lichtbild immer das Wesentliche der Gegend und Städte erfassend, ein immer neues Schauen. Der Verlag bietet den Freunden deutscher Kunst, den Suchern und Wanderern in der Seele der Natur ein schönes Geschenk. — Jeder Kalender kostet RM 2.50. W. Eder

## Maler...

Lovis Corinth bekam eines Tages Besuch von einem besessenen Kunsthörer. Dieser erging sich in langweiligen ästhetischen Betrachtungen und wollte auch von dem künstlerischen Programm das Meisters etwas erfahren. „Was wollen Sie mit Ihrer Kunst?“, fragte der Kunsthörer den verblüfften Maler und erhielt die gleichermaßen verblüffende Antwort: „Wat tick will? Vakoofen will ick!“

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts fand sich einmal eine größere Gesellschaft zu einem Fest zusammen, das zu Ehren des schwedischen Forschers Sven Hedin abgehalten wurde. Auch der Maler Larsson war zugegen. Als fröhlicher Zecher bekannt, konnte er denn in seiner Tischrede einen gewagten Vergleich nicht unterdrücken: „Alle Achtung, Sven Hedin ist sieben Tage ohne einen Tropfen Wasser gewesen, aber was sagen Sie dazu, ich habe sieben Tage h're keinen Tropfen Wasser getrunken!“

Es kam bei dem betagten Menzel schon zuweilen vor, daß er hilflos auf dem schon damals recht belebten Potsdamer Platz stand, nicht wissend, wie er mit heiler Haut durch die Skylla und Charybdis des Verkehrs hindurchsteuern sollte. Gar manchenmal erkannte ein aufmerksamer Passant den berühmten Mann und ergriff die Gelegenheit, um seine Hilfe anzubieten. Aber für solche Zumutungen hatte Menzel nur eine Antwort: „Lassen Sie man, wir sind ja in Berlin, und da gilt das Spichwort: Jeder ist sich selbst der Nächste!“

A. Hösel

**Café Fischer Schwabings** Adalbertstr. 41a  
Telefon 7292  
führendes Konzert- und  
Nachtkafé mit Orchester



**Hörner**  
für den  
Hörner  
Hörner  
Hörner

**Stinke-MASSKONFEKTION**  
Sendlingerstr. 11  
Hauptprellplatz RM 35-65-65-  
Hörner, Hörner, Hörner, Hörner

**Taschen, Hoffer, Rucksäcke, prima Lederwaren, Touristen-Artikel**  
Münchener Werkstätten  
für Sport, Badler, Lederwaren, etc. G. m. & H. H.  
Auguststraße 1 / Telefon 54887

**HEIMLOTHECO KDT. GES.**  
MÜNCHEN 2 N.W. • ARNULFSTR. 26.  
FERNSPR. 52547  
**KLISCHEE**

**Alteste Spezialgeschäft für Kaufmänner!**  
Eine Marke... 20 Pf.  
Reichlich 200 Dis.  
**F. Galtermeister**  
München, Dettnerstraße 8, Semmel 11745  
Dreifache Gewähr

Die Jugend wirbt für Sie!

**Exilbril**  
zu tauschen gesucht  
v. Stein, Pöbbeck 2

**Grave Haare** verschwinden in 10 Tagen durch mein seit 1890 geliebtes bewährtes Haarwasser, 2 Mark, bei 5, Steinbacher, Ludendorfsstraße 7, Rem

**Reisartikellacktaschen**  
Gummi-Ihahn  
Neukasselerstraße 12

**Wamsler-HERDE**  
SALZEDER Gärtnereien  
Telefon 29374

Pelz-Spezialgeschäft  
**Hermann Claassen**  
München, Bunsenstr. 38/1, Telefon 296052  
Empfehllich für sorgfältigste Umarbeitung Ihrer Pelz Garderobe!

Beziehen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die Jugend

**W. Wagenpfeil • Polstermöbel**  
Bekannt 2. Qualität u. Verleumdung, jed. Stuhl aus eig. Werkstätte. Verkauf nur Postaufträge, am Grabinger-Tor 91, postliches Wohnhaus u. Str. 26/27, / Str. 28.5.29

**Münchener Lagerhaus- und Transport-Ges. m. b. H.**  
Offizieller Ausstellungs-Spediteur im Haus der Deutschen Kunst  
Transport, Lagerung und Verpackung von Kunstgegenständen aller Art im In- und Ausland  
Möbelstransport • Möbelkabinen • Fotokabinen Personal Büro • München 8, Friedenstraße 22, Fernsprecher 43 3 65

**Königin-Auto-Schnellwasch**  
Königinstraße 93-95  
Am laufenden Band in 30 Minuten reinigen, waschen, abschleimen, polieren und Federn graphitieren  
Abhol- und Zubringer-Dienst bei voller Versicherung  
Sämtliche Betriebsstoffe, Markenöl und Zubehör  
Telefon 31101  
Otto Plenk

**Klischee's**  
für Reklamezwecke  
Kunst, Entwürfe u. Zeichnungen liefert  
**MÜNCHENER KLISCHEE-ANSTALT**  
KANALSTRASSE 3 TELEFON 27667

## Liebe Jugend!

Fremd...

Der Mond scheint hell; so hell, daß man die Turmuhr so deutlich wie am Tag sieht. Zwei Männer kommen vom Heurigen. Arm in Arm. Beide schwanken, beide schauen auf die Uhr.

„Eife is!“, sagt der Eine.  
„Red' net so bled!“, sagt der zweite, „wann der große Zager auf dem Elfer steht, brauchts' no lang net eife zu sein.“

Da kommt ein Dritter des Weges. Auch er war in Grinzing. Er hört sich den Streit an, wird um Auskunft ersucht, meint aber dann: „I kann des net wissen, wälvüß daß es is, wenn eire Zager af Eife stehn. I bin net aus dem Bezirk.“

Ko

### Eingedeckt

Als meine hübsche, junge Schwägerin sich verliebte, machte ich ihr die Freude und schenkte ihr zwei meiner besten Aquarelle. Bei der späteren Hochzeit war es nicht anders, nur daß die Bilder schon etwas größer und wertvoller ausfielen. Als nun der erste Junge ankam und ich wieder ein Geschenk machen mußte, war es für



Karl Roth

Unsere Parole:

„Prost Neujahr! Jetzt pack ma's wieder.“

### Mal- u. Zeichenschule „Die Form“

Bildende Kunst, Zeichnen, Malerei in jeder Anwendung, auch Gebrauchsgrafik und Modzeichner. Abendk. Sommerkurse, Landschaftskurse, Lehrbücher. Honorar siehe Preis. Vorbereit. 1. u. 2. Examen. 50% Prüfungsgebühr. Immer geöffnet. Sissal, anerk. Helle Künste. München 23 S., Leonoldstr. 61. Telefon 3496, Gröndler 1925.

Graphik · Handzeichnungen · Kunstbücher

Kunstantiquariat ED. WALZ

München 13 Amalienstr. 38

Katalog bitte zu verlangen

Die weltberühmte  
**HOHNER**  
Gratis-Katalog  
64 Seiten, insgesamt  
162 Abb., alle In-  
strumente origi-  
nallieferig, 10 Mo-  
noturen!

**LINDBERG**  
Größtes Hohner-  
Versandhaus  
Deutschlands  
**MÜNCHEN**  
Kaulingerstr. 10

**HERREN-  
DAMEN-  
FÜTTER-  
Stoffe**  
Ihre Spezialität - Erste Auswahl - Billigste Preise  
**Gebrüder Lieglein**  
Landwehrstraße 41

A. Stuckenberger

Kleider · Pelze

München

Maximiliansplatz 11, Telefon 597 256

**Feitz Müller**

Mal- und Zeichenbedarf

MÜNCHEN 2

Theresienstr. 75

Telefon 53 572

Gegr. 1890

**Rahmen**

Spezialität:  
Barockrahmen  
Beste Münchner  
Werkstättenarbeit  
Billigste Preise  
Schnelle Lieferung

**J. HARTMANN**  
Fahnenfabrik und Fregatde-ist  
**MÜNCHEN**  
Lindw. mstr. 10, Tel. 225 25

einen armen Kunstmaler immer noch das billigste, ein Werk seiner Hände zu schenken. Einige Jahre später, als mein Schwager wirklich viel Geld verdiente, mir es jedoch immer schlechter ging, trat ich mit der Bitte an ihn heran, mir durch Ankauf einiger Gemälde etwas unter die Arme zu greifen.

„Aber was denkst du dir, mein lieber Jakob! Wir haben nun schon so viele Bilder von dir in unserer Wohnung, daß wir, um etwas Abwechslung in unsern Wandschmuck zu bringen, uns unbedingt einige Gemälde eines andern Meisters kaufen und aufhängen müssen!“

☞ Jakobus

### Der Draufgänger

Er saß an ihrer Seite. „Wenn Sie wüßten, wie es mich reizt, mich in Gefahr zu stürzen“, schwärmte er, „ja, ich suche sie direkt auf!“

Sie lächelte still vor sich hin, dann meinte sie mechanisch: „Darum also?“

„Was soll das heißen?“ fuhr er auf.

„Darum also essen Sie die Linsen mit dem Messer!“ sagte sie vernonnen...

str

### Wiener Kunstversteigerungshaus

A. Wismüller, Wien I, Botebrennstr. 54, Telefon B 21-268

### Kunstauktionen / Ausstellungen

Übernahme ganzer Sammlungen und wertvoller Einzelstücke: Gemälde alter und neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik, Tapiserien und Teppiche, Münzen, Medaillen, Graphik, Bücher, Handschriften usw.

### GUTE BÜCHER BEI DIEPOLDER



KARLSPLATZ 7 MÜNCHEN

**Haar Sorgen?**

vertikal · vertikal · richtig **DANN MURR**  
Anbiete alle 4 Hälften  
**MÜNCHEN-RESIDENTSTR. 18**



Toni Roth

*Zur großen und zur kleinen Mieke schaut das neue Jahr herein  
Und Mieke groß und Mieke klein, sie denken sich: Wie wirts wohl sein?*